

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 57/58 (1911)
Heft: 25

Artikel: Die schweizerischen Eisenbahnen im Jahre 1910
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kabinett ist ganz getäfert und altseegrün gestrichen. Im ganzen Charakter erinnert die Ausstattung an Räume aus dem Ende des XVIII. Jahrhunderts, wie sie heute noch in vielen älteren Bürgerhäusern vorhanden sind. Auch das Aeussere erscheint schlicht wie ein altes Zürcherhaus. Die Fenstergewände, Ecklisenen und das Portal wurden in St. Margretherstein ausgeführt, die Putzflächen weiss getüncht. Am Treppentürmchen soll noch eine Uhr eingefügt werden.

Das Haus steht harmonisch in der landschaftlichen und baulichen Umgebung. Davor gelagert sind an den Flanken des architektonisch gestalteten, terrassierten Gartens ein kleines Gartenhaus und ein Bootshaus, beide im landesüblichen Riegelwerk mit Ziegeldach.

Wettbewerb für eine Lorrainebrücke in Bern in Eisenbeton oder Stein.

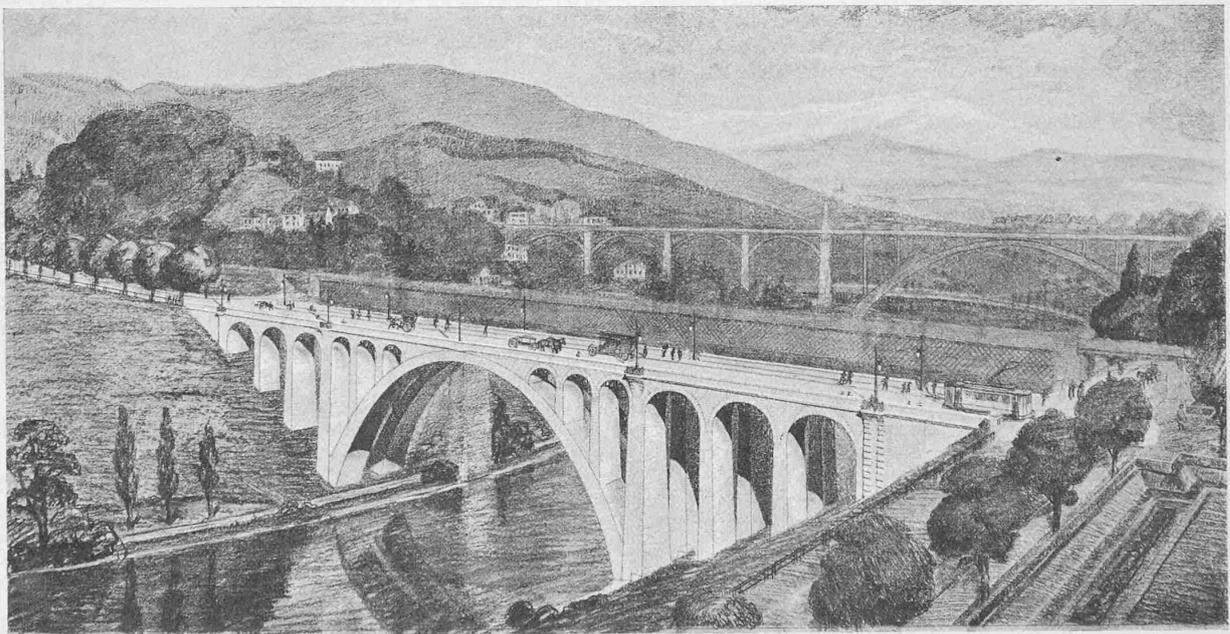
II.

Im Anschluss an den in letzter Nummer veröffentlichten Bericht des Preisgerichts vervollständigen wir in folgendem unsere übliche Darstellung der preisgekrönten Entwürfe durch Wiedergabe der Projekte Nr. 3 „Schwer“, Nr. 8 „Bernermutz“ und Nr. 16 „Wo Berge sich erheben“. Den prämierten, aber aus formellen Gründen nachträglich zurückgestellten Entwurf Nr. 14 „Altes und Neues“ werden wir in einer der nächsten Nummern zeigen.

Aus der auffallenden Aehnlichkeit aller prämierten Entwürfe der Nr. 12, 3, 8, 14, 17 und des an Stelle von Nr. 14 durch Mehrheitsbeschluss nachrückenden Nr. 16, mit dem im ersten Wettbewerb im Jahre 1897 von 16 eingereichten Entwürfen allein prämierten Projekt „Ehre dem Stein“ von Oberingenieur R. Moser¹⁾ muss wohl der Fernerstehende

Wettbewerb für eine Lorrainebrücke in Bern in Eisenbeton oder Stein.

II. Preis ex aequo. „Schwer“. — Verfasser: Ingenieure Müller, Zeerleder & Gobat in Zürich und Bern und Architekten Zeerleder & Bösiger in Bern.



den Schluss ziehen, es sei eine andere Lösung der Aufgabe schlechterdings ausgeschlossen und der sowohl im Programm als auch mündlich ausgesprochene Wunsch der Berner Baubehörde, neben jenem Moserschen Projekt noch einen brauchbaren Vorschlag für eine Eisenbetonbaute zu gewinnen, habe sich als unerfüllbar erwiesen. Wer die Ausstellung der sämtlichen Entwürfe gesehen hat, wird allerdings nicht dieser Meinung sein, denn es waren in der Tat auch sehr ernsthafte Lösungen in Eisenbeton vor-

¹⁾ Vergl. Bd. XXX, S. 27, 50, 58 und 67 mit Darstellung des Entwurfes.

handen. Damit nun von diesen Arbeiten wenigstens etwas den Fachkollegen zu Gute komme, die mit Spannung die Ergebnisse eines so interessanten Wettbewerbs zwischen Stein und Eisenbeton erwartet hatten, werden wir in einer der folgenden Nummern unseres Blattes auch den Entwurf Nr. 11 „Alte Form, neues Gefüge“ veröffentlichen, eine Lösung, die ohne weitgehende Verwendung von Eisenbeton unmöglich wäre und die eine Minderheit des Preisgerichts einer siebenten Wiederholung der nämlichen Idee vorziehen wollte. Es wird uns dies Veranlassung geben, auf verschiedene Einzelheiten dieses Wettbewerbs zurückzukommen, deren grundsätzliche Erörterung uns im Interesse einer gesunden Fortentwicklung unseres Wettbewerbswesens zu liegen scheint. Wir verweisen übrigens auf die uns nachträglich zugekommenen Korrespondenzen auf Seite 351 dieses Heftes.

Die schweizerischen Eisenbahnen im Jahre 1910.

(Schluss von Seite 317.)

Einführung des elektrischen Betriebes. Die *Schweizer Studienkommission für elektrischen Bahnbetrieb* hat in ihrem 22. Bericht, Firmen und Verbände umfassenden Mitgliederbestand im Berichtsjahre keine Aenderung erlitten.

Die Umarbeitung der Projekte für die Kreise II und V der S. B. B. auf Grund der im letztjährigen Berichte erörterten neuen Annahmen beanspruchte mehr Zeit, als dafür vorgesehen worden war. Immerhin hat auf Ende 1910 die Subkommission III das Wasserkraftprojekt für die Gotthardbahn (S. B. B. Kreis V) in eingehender Weise durchgearbeitet. Es bleibt ihr nun noch übrig, das generelle Projekt für S. B. B. Kreis II abzuliefern.

Die Subkommission IV hat auf Grund der von III ermittelten Zahlen die Projekte G. B. 1904 und Zukunftsverkehr weiter behandelt und ist damit nahe zum Ende gekommen.

Die abschliessenden Vergleichsrechnungen werden mit Bezug auf die elektrische Traktion nur noch für das *Einphasen-Wechselstromsystem* durchgeführt.

Der Umbau für elektrischen Betrieb ist im Berichtsjahre auf der *Schweizerischen Seetalbahn* zu Ende geführt worden. Nachdem der elektrische Betrieb auf der Strecke Münster-Beinwil am 1. Dezember 1909 eingestellt worden war, konnte er im Mai 1910 auf der Strecke Münster-Beinwil-Wildeggen wieder aufgenommen werden; im Juli folgte die Strecke Beinwil-Hochdorf und im Oktober das Schlussstück Hochdorf-Emmenbrücke. Für die Strecke Emmenbrücke-Luzern

wundert sich nicht darüber, dass man mit der Riemen-
spannung den theoretisch notwendigen Druck auf die
Lager, die 3,5-fache Umfangskraft oft mehrfach über-
schreitet. Man kann es den Leuten nicht verargen, wenn
sie dadurch einem baldigen Nachspannen vorbeugen.
Beim Lenixantrieb dagegen haben wir diese Riemen-
spannung vollständig in der Hand und können sie jederzeit
mittelst des aus mehreren, leicht abhebbaren Teilen
bestehenden Spanngewichtes *G*, auf das notwendige Minimum
regulieren. Für 500 *PS* beträgt in obigem Falle diese Spannung
rd. 130 *kg*. Wenn aber die Turbine
monatelang mit kleiner Belastung
arbeitet, z. B. unter $\frac{1}{2}$, so empfiehlt
es sich, das Spanngewicht *G* ent-
sprechend zu verkleinern, um die
Lager der Spannrolle nicht mehr als
notwendig zu belasten. Für Regu-
lierung kleinerer Kraftschwankungen
sorgt der Lenixantrieb selbst, indem
bei zunehmender Kraft der Um-
schlingungswinkel des Riemens auto-
matisch vergrössert wird und umge-
kehrt, sodass das Spannungsver-
hältnis zwischen dem schlaffen und
dem ziehenden Riementrum im all-
gemeinen nur etwa 1 : 10 beträgt,
gegenüber 1 : 2 bei den gewöhn-
lichen Riemetrieben ohne Lenix.

Was schliesslich die *Zugäng-
lichkeit* aller beweglichen Teile der
Turbine und namentlich auch sämt-
licher Lager anbetrifft, dürfte aus
in dieser Hinsicht die vorliegende
Anordnung nichts zu wünschen
übrig lassen.

Mit vorstehenden Notizen aus der Praxis glaube ich
namentlich jüngern Fachgenossen sowie auch Wasserrechts-
besitzern manchen zur Beurteilung von derartigen Turbinen-
anlagen nützlichen Wink gegeben zu haben. Die geehrten
Herren Turbinenbauer mögen es mir nicht verargen, wenn
ich da und dort etwas aus der Schule geschwatzt habe,
andererseits dass ich bei Besprechung ausgeführter Anlagen,

Landhaus Dr. C. G. Jung in Küsnacht.

Erbaut durch Architekt Dr.-Ing. E. Fiechter in München.

(Mit Tafeln 67 bis 70).

Inmitten eines alten Baumgartens am Zürichsee in
idyllischer Lage, südlich der Ortschaft Küsnacht, steht das
1908/09 erbaute Wohnhaus des bekannten Psychiaters Dr.
C. G. Jung. Von der Seestrasse führt der Weg durch den

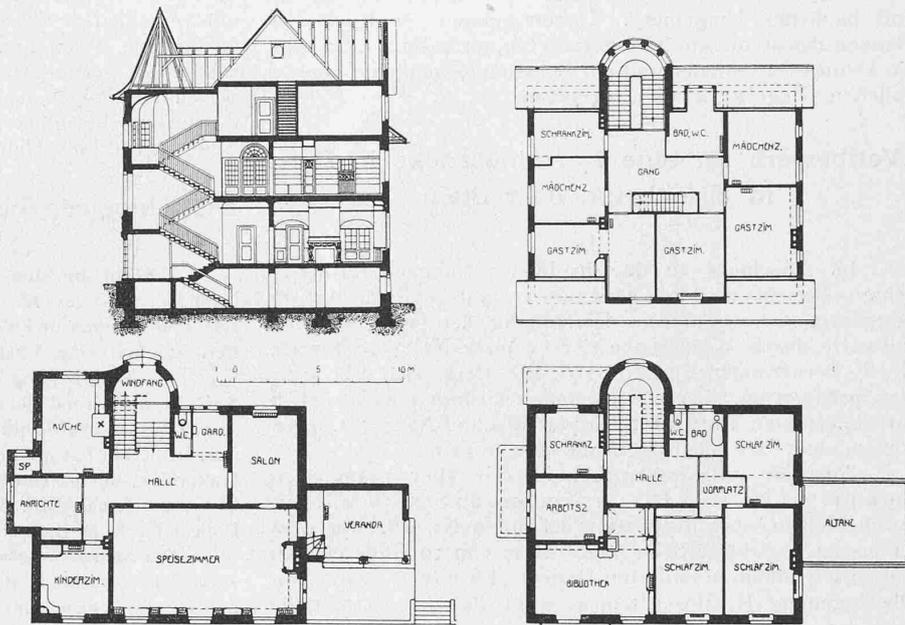


Abb. 2 bis 5. Grundrisse und Schnitt des Hauses Dr. Jung. — Masstab 1 : 400.

Garten in gerader Richtung auf die Haustüre zu, die im
Treppenturm axial zur Einfahrt angelegt ist (Lageplan
Seite 342 und Abbildung 7).

Eingang, Treppenhaus und Nebenräume sind möglichst
auf die dem Land zugekehrte Nordostseite gelegt. Die
kleine Halle, mit roten Bodenplatten, glatten weissen
Wänden und grüner Kachelung in der Garderobenecke
erinnert durchaus an den landesüblichen „Hausgang“. Der
bedeutendste Raum ist das grosse Esszimmer. Eine seiner
Schmalwände wird durch eine schöne Marmorcheminée und
Wandnischen gegliedert (Tafel 69). Auf ausdrücklichen
Wunsch des Bauherrn sollte die Fensterwand tiefe Lei-
bungen erhalten; durch vorgestellte Rabitzwände, die kleine
Glas-Schränken und die Heizkörper umschliessen, wurde
die beabsichtigte Wirkung erzielt. An das grosse Esszimmer
stösst einerseits der kleine Empfangssalon, andererseits eine
heizbare, einige Stufen tieferliegende Veranda. Diese liegt
als Gartensaal auf gleichem Niveau mit der davorliegenden
Terrasse, gegen die sie sich mit drei grossen Bogenfenstern
öffnet. Im Erdgeschoss ist noch ein kleiner Kinderspiel-
raum und eine geräumige Anrichte mit dem Zugang zur
Küche. Der erste Stock enthält das Bibliothekzimmer und
das Arbeitskabinett in einer dem Wunsch des Bauherrn
entsprechenden Anordnung. Um die Schlafzimmer unter
sich nicht durch Türen verbinden zu müssen und sie doch
in engstem Zusammenhang zu haben, wurde ein kleiner Teil
des Flurs als besonderer Vorplatz durch Glasabschluss
abgetrennt (vergl. Schnitt Abb. 5).

Der Innenausbau des Hauses ist durchaus schlicht
behandelt, Flure und Esszimmer weiss getüncht, und nur
eine reichere Bemalung der Veranda noch vorgesehen. Im
Esszimmer sind die Türen und eine Sockelverkleidung in
mattpoliertem Nussbaum ausgeführt; der Salon erhielt
eine Stoffbespannung mit Leistenteilung. In der Bibliothek
stimmen die Bücherschränke aus Tannenholz, grau ge-
strichen, zur goldbraunen Tapete und dem speziell ent-
worfenen, grün und weissen Kachelofen; das Arbeits-

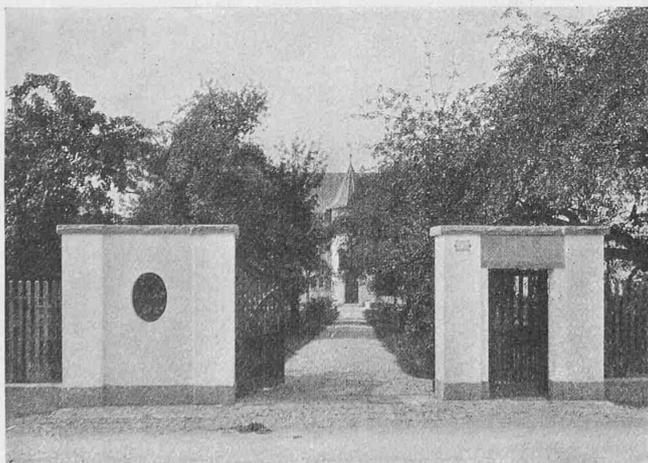


Abb. 7. Einfahrt zum Hause Dr. Jung in Küsnacht.

dem für den technischen Konsulenten besonders wichtigen
Gebote strenger Sachlichkeit gemäss, ihre Namen ver-
schwiegen habe.

Schliesslich sage ich noch der Redaktion der «Schwei-
zerischen Bauzeitung» für die sorgfältige Ausarbeitung der
Zeichnungen meinen besten Dank.

Zürich, Mai 1911.